

Herzen, aber es kostete mich starke Ueberwindung, sie zu stellen:

„Wissen Sie, was damals aus der ‚Betsy‘ geworden ist, Captain?“

Er sah an mir vorbei ins Leere: „Oh, was soll aus ihr geworden sein? Sie hatte ja kein Leck, verstehen Sie. Man wird sie wieder ins Fahrwasser zurückbugsiert haben. Hierher gekommen ist sie allerdings nie mehr, ich nahm an, daß man sie, ebenso wie die „Jane“, in den Afrikadienst ihrer Linie eingestellt hat. Aber eines Tages wird sie hier wieder auftauchen, dessen bin ich gewiß. Wie Phoebe . . . und wie Percy . . .“

Ich schüttelte ihm die Hand. Ich sagte ihm, daß ich seine Geschichte in Ehren halten würde. Ob ich nichts für ihn tun könne?

„Nein Sir, nichts. Sie haben mir ja übrigens zwei Flaschen Whisky spendiert, und es gibt keine Geschichte auf der Welt, die mehr wert sein kann, als das. Aber wenn Sie ein übriges tun wollen, Sir, so schenken Sie mir Ihren Tropenhelm. Sie fahren jetzt nach Europa und brauchen ihn nicht mehr. Und meiner . . . sehen Sie sich das Ding an!“

Ich erbot mich, ihm sofort bei Simon Arzt den schönsten Korkhelm zu kaufen, den es dort gab. Er winkte verächtlich ab:

„Nein, Sir, ich will Ihren. Einen Helm, der wirklich von der indischen Sonne gebleicht worden ist. Nicht so ein frisches Ding, das noch nach der Appretur stinkt!“

Wir gingen zusammen hinunter und im nächsten Geschäft kaufte ich mir eine Mütze. Captain Waitingfor bekam meinen Helm. Und dann verabschiedete er sich hastig und verschwand in einer Nebengasse.

Bevor ich an Bord ging, besuchte ich die kleine Bibliothek, die die Stadt Port Said unterhält. Es gibt dort nicht viele Bücher, aber das monatliche „Bulletin“

der Suezkanal-Kompagnie ist in allen seinen Jahrgängen vorhanden. Ich fand bald, was ich suchte. Da stand:

„Am 25. März geriet der englische Dampfer ‚Betsy‘ dicht bei Signalstation 18 auf Grund und versperrte das Fahrwasser in beiden Richtungen. Da ein Flottmachen des Schiffes innerhalb achtundvierzig Stunden nicht gelang, wurde die ‚Betsy‘ am 25. März auf Grund der bestehenden Vorschriften gesprengt.“

Unsere Abreise verzögerte sich, erst kurz nach Sonnenaufgang waren wir abfahrtbereit. Ich hatte fast die ganze Nacht mit dem Kapitän auf dem Peildeck gesessen, wo man die Brise am meisten spürt, und hatte ihm Captain Waitingfors Geschichte erzählt. Als wir ausliefen, stand ich neben ihm auf der Brücke.

Langsam glitt unser Dampfer am Wellenbrecher entlang. Meine Blicke eilten ihm voraus. Sie suchten nicht vergeblich, dort, wo ich ihn gestern getroffen hatte, stand Captain Waitingfor hochaufgerichtet, meinen tadellos geweißten Korkhelm auf dem Kopf, und blickte uns entgegen.

Ich sah unsern Kapitän an. Er begriff. Auf ein Zeichen seiner Signalpfeife kam ein Mann von der Freiwache angelaufen.

„Fertig zum Flagge dippen!“ befahl der Kapitän. Der Mann lief nach achtern.

Als wir mit Captain Waitingfor auf gleicher Höhe waren, zog er den Helm. Er schwenkte ihn nicht, regungslos stand er da, wie eine Schildwache, und sah zu unserer Brücke empor. Der Kapitän pfiff. Und langsam ging an unserm Heck die Flagge herunter . . .

Als wir sie längst schon wieder aufgezogen hatten, stand er immer noch barhäuptig im Schein der aufgehenden Sonne . . .